

Bezugspreis:

Vom 30. Debr. 1923 bis 31. Jan. 1924 1 Million oder 1 Goldmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierleistung 0,20 Goldmark...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Mittwoch, den 2. Januar 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten.

Beim Reichspräsidenten fand am Neujahrstage der übliche Empfang des diplomatischen Korps statt...

Das soeben verfllossene Jahr ist nicht ohne schwere Schmerzen und Leiden für die Menschheit dahingegangen...

Reichspräsident Ebert

erwiderte hierauf:

„Es ist mir wieder eine ganz besondere Freude, wieder aus Ihrem Munde die Glückwünsche entgegenzunehmen...“

Dankbaren Herzens begrüße ich die Worte des Mitgefühl, mit denen Sie der Not des deutschen Volkes und derjenigen unserer Volksgenossen gedacht haben...

Mit der Hoffnung, daß der von Ihnen so warmen Herzens gewürdigte Geist der wahren Menschlichkeit im neuen Jahre sich weiter ausbreiten und immer tiefer Wurzeln fassen möge...

Beim Empfang des Reichskabinetts wies der Reichskanzler

auf die traurige Entwicklung des verflossenen Jahres, besonders die Ruhebeschleunigung und ihre Folgen, hin und fuhr fort:

„Es gehört der ganze Starkmut der deutschen Nation dazu, dem Jahre 1924 und der politischen Entwicklung in ihm getrost entgegenzutreten...“

Die Regierung fühlt sich heute ganz besonders von dem ernststen und heiligsten Pflichtgefühl durchdrungen, von neuem hierauf zu erklären, daß sie ihre ganze Kraft daraufsetzen wird...

Belgien und die Reparationen.

Brüssel, 1. Januar. (W.B.) Bei den Neujahrsempfängen im königlichen Schloß sagte der König in Erwiderung auf eine Ansprache des Präsidenten der Deputiertenkammer...

Millerands Neujahrrede.

Paris, 1. Januar. (Eca.) Bei dem heutigen Neujahrsempfang der Diplomaten im Elysée, an dem auch der deutsche Gesandtschaftsträger v. Hoersch teilnahm...

Ausdauer unserer Politik, die mit starrer unbeugbaren Haltung durchgeführt wurde, hat schließlich doch ihre Früchte getragen...

liebt deutsches Vaterland im kommenden Jahre aus seinem tiefen Verfall herauszuführen...

Eine Regierung, die fest in sich vereint und entschlossen auf das gemeinsame Ziel, das deutsche Vaterland zu retten...

Der Reichspräsident

erwiderte u. a.:

„Mit Recht wirken Sie darauf hin, daß das abgelaufene Jahr dem deutschen Volke schwere Opfer auferlegt hat...“

Groß ist die wirtschaftliche Not in weiten Schichten unseres Volkes. Die Reichsregierung mußte zu tief einschneidenden Maßnahmen greifen...

unter uns viele, die unberührt von der Not des Volkes abseits stehen!

An Sie richtet sich unser dringender Appell zur Menschlichkeit!

Auch die Zukunft wird von uns allen schwere Opfer fordern, wenn wir unsere nationale Existenz erhalten und sichern wollen...

Hierzu empfangt der Reichspräsident den Reichstagspräsidenten Lübbe und den Vizepräsidenten Dr. Kießer, welche ihm die Glückwünsche des Reichstages übermitteln...

Der Reichspräsident erwiderte mit Worten des Dankes und gab der Ermutigung Ausdruck, daß der Reichstag...

Anschließend sprach eine Abordnung des Reichsrats Glückwünsche aus.

Später übermittelten Vertreter der Heeres- und Marineleitung dem Reichspräsidenten die Wünsche des Reichsheeres...

hoffen, bald die Morgenröte der Versöhnung und des endgültigen Friedens begrüßen zu können. Frankreich, das noch nie vom Geiste des Hasses und der Zwietracht so entfernt gewesen ist...

Ein Prawda-Konflikt.

Die Krise der russischen Kommunistenpartei.

Moskau, 31. Dezember. (O.C.) Aus der Redaktion des kommunistischen Zentralorgans „Prawda“ sind der Vetter der „Beitragung“ für Parteifragen Konstantinow und sein Gehilfe Wiggiljanoff unter Protest ausgeschieden...

Wo steckt der Mann?

Pölsch-deutschnationale Neujahrsempfänge.

Die Neujahrsempfänge der deutschnationalen und völkischen Presse stehen in auffallendem Gegensatz zu jenem temperamentvollen und haßerfüllten Kampf...

Keine Abneigung gegen das parlamentarische System und das Parteiwesen, mag sie noch so berechtigt sein und noch so sehr von uns verstanden und geteilt werden...“

Aus den Zeilen spricht deutlich genug die Verlegenheit um eine geeignete Plattform für die Wahlen. Lange genug hat man die Wählerschaft mit den Phrasen von der nationalen Diktatur zu verblenden versucht...

Nimmt man die Neujahrsnummer der „Deutschen Tageszeitung“ zur Hand, so traut man seinen Augen nicht. Der stramme Monarchist und deutschnationale Paul Baedeker läßt sich so vernehmen:

„Wir werden immer an der Ueberzeugung festhalten, daß für Deutschland und das deutsche Volk eine starke Monarchie die bestmögliche und zweckmäßigste Staatsform ist...“

Wo bleibt da die deutschnationale Achtung vor dem kaiserlichen Herrn, wo bleibt die Dickschissliegende und wo die Leugner von der Schädlichkeit des Parlamentarismus? Ja, Herr Baedeker geht in keinem Eifer für den Parlamentarismus so weit...

„Tadel ist die zu erzielende Erparnis so geringfügig, daß sie im Gesamtrahmen der Staatsausgaben kaum ins Gewicht fällt; wobei immer noch zu beachten bleibt, daß ein sachgemäß arbeitendes Parlament sich reichlich bezahlt machen würde...“

Kann man in wenigen Zeilen den Parlamentarismus wärmer verteidigen? Kaum — aber, der so über die ver-

ringerten Diäten schreibt, ist selbst Abgeordneter. Man muß schon an die Prinzipienlosigkeit der Deutschnationalen bei der letzten Kabinetskrise zurückdenken, wenn man daran glauben soll, daß sich derartige Gedankenengänge in einem deutschnationalen Blatt finden. „Männer, nicht Einrichtungen!“ ruft Paul Baeder in seiner Neujahrsbetrachtung. Es ist eine merkwürdige Sache: Jeder hält sich für den Mann, aber alle zusammen können sie keine „Männer“ finden!

Diese deutschnationalen „Männer“! Max Maurenbrecher rechnet mit ihnen in der „Deutschen Zeitung“ gründlich ab. „Gott schütze uns vor unseren Führern!“ ist das Leitmotiv seiner Betrachtungen. Er sagt:

„Es ist gerade in nationalen Kreisen viel Unfug mit den Worten „Führer“, „Treue zum Führer“, „unbedingte Gefolgschaft gegenüber dem Führer“ und Ähnlichem mehr getrieben worden. Das klingt so wunderbar deutsch und weist so heidenhafte Erinnerungen an die allgermanischen Helden, vor denen Tacitus erzählt. Und doch muß es klar sein, daß man einen politischen Kampf um die Macht in einem Schicksalskampf nicht mit denselben Mitteln führen kann, mit denen einstmal germanische Helden auf Streifzügen gegeneinander oder gegen die Römerprovinzen gezogen sind. Der „Führergedanke“ hat sich geradezu zu einem Anker in der obliquen Bewegung entwickelt. Gäbe es einen einzigen Führer, der so überlegende Eigenschaften und Fähigkeiten besäße, daß er Bismarck, Roltke, Roon und König Wilhelm I. in einer Person in sich vereinigte, so könnte man ihn unbedingten Gehorsam schwören und sich seiner Einsicht und Entschlußkraft blind überlassen. Aber solchen Führer haben wir nicht. Sprechen wir ehrlich aus, was jahrelange stille Beobachtung uns gelehrt hat: der eine überragende Mann, in dessen Willen Entschlüssen und geheimen Plänen das ganze zukünftige Heil des Vaterlandes beschlossen sei, ist nicht vorhanden! ...

Darum bleibt uns nichts anderes möglich, als aus der großen Zahl starker und mittelstarker Talente gewissermaßen ein Direktorium der nationalen Bewegung zu bilden, das jedem die Möglichkeit gibt, auf seinem Gebiete, entsprechend seiner Begabung, schöpferisch vorwärtszubringen, und doch alle gemeinsam unter gemeinsamen erwogenen Plänen und gemeinsam erstrebte Ziele heugt. Wir können nicht warten, bis wunderbare Begabungen uns vom Himmel fallen. Wir müssen rechnen mit dem Material, das in den letzten Jahren sichtbar geworden ist, und müssen versuchen, ehrlich und bescheiden eine Kameradschaft durchzuführen, pflichttreu und in sich einheitlich gerichteter Führer zu bilden.“

Bitterer und pessimistischer ist über die deutschnationale Bewegung kaum je geurteilt worden. Die Partei, die an die Spitze ihres Programms den Ruf nach dem Diktator gestellt hat, muß zugeben, daß sie nicht in der Lage ist, diesen Diktator aus den eigenen Reihen zu stellen, die Partei, die den Parlamentarismus stets als Übel bekämpft hat, endet mit dem Geständnis, daß sie ohne eine Umwandlung der eigenen Partei auf parlamentarischer Grundlage nicht weiter lebensfähig ist.

Die Deutschnationalen senken die Fahnen. Sie beginnen den Wahlkampf mit dem offenen Eingeständnis, daß ihr Generalappell an das Volk unter dem Schlagwort „Für die nationale Diktatur — gegen den Parlamentarismus“ ein Generalunfug war! Sie eröffnen den Wahlkampf mit dem Bekenntnis, daß in ihren eigenen Reihen jene Mittel in Tätigkeit zu Hause ist, die sie den anderen Parteien tagtäglich zu unterschreiben pflegten!

## Deutschnationaler Patriotismus.

### Wessen das deutsche Volk nicht wert ist.

In der deutschnationalen „Kreuzzeitung“ durfte die deutschnationale Madame Bornemühl, weil das Reich ihr nicht ihre Frankenhaftigkeit beibringt, von „Deutschland in seiner unsauberen Raublust“ schreiben, Deutschland als das „Land der Rechtslosigkeit“ beschimpfen und von dem „brutalen Raub des eigenen sogenannten Vaterlandes“ an seinen Landeskindern wehklagen. Dieser deutschnationalen Befundung des rechtsaffinen Patrio-

mus schließt sich in der „Deutschen Zeitung“ der völkische Oberfinanzrat a. D. Bang würdig an. Er erklärt von seinem eigenen deutschen Volk:

„Ein Volk, das um „Verständigung“ mit den Skowenhaltern, mit dem Hauptkulten dieser Erde winkt, ein solches Volk ist weder des Rheins noch der Ruhr wert! Man müßte an Gottes Gerechtigkeit zweifeln, wenn es anders wäre, und wenn dieses Volk ... nicht noch viel härter bestraft würde.“

Die Vaterlandsliebe der Deutschnationalen richtet sich also einmal nach der Summe an ererbten Devisen oder sonstiger Sachgüter, zum anderen nach dem Maß, in dem „Gottes Gerechtigkeit“ das deutsche Volk züchtigt. Noch ist dieses deutsche Volk durch deutschnationale Kriegsführer und ebensolche Kriegsfinanzminister immer noch nicht tief genug in das Elend geraten. Es muß doch viel tiefer sinken. Vorher oder nachher muß es sich verschwinden — denn „ein solches Volk ist weder des Rheins noch der Ruhr wert!“

Brachtaasle Rerte — jeder Bang und diese Bornemühl, diese „Deutsche“ und diese „Kreuzzeitung“!

## Der abgeänderte Ausnahmezustand.

In deutschnationalen Blättern ist große Erregung, weil die Reichsregierung, dem Wunsch des Reichstages folgend, den Opfern der Schutzhaft wenigstens Beschwerdemöglichkeit gegeben und außerdem gegen Zeitungsoverbote einen Appell an den Staatsgerichtshof zugelassen hat.

In der „Deutschen Zeitung“ wird diese Abänderungsverordnung als ein Sieg der Sozialdemokratie gepriesen und der Reichspräsidenten dafür folgendermaßen angelobt:

Die Sozialdemokratie hat also wieder einmal gesiegt und empfängt diese Verordnung dankend von ihrem Reichspräsidenten als Neujahrsbescherung. Man braucht, wenn man Sozial- oder auch „nur“ anderer Demokratie ist, lediglich das nötige Pressegeschrei anzustimmen, und alsbald hat man den gewünschten Erfolg.

Nun macht zwar gleichzeitig ein linksstehendes bürgerliches Blatt darauf aufmerksam, daß die Verordnung schon vom 23. Dezember datiert, also schon beschlossene sei, bevor die sozialdemokratischen Vertreter beim Reichskanzler vortrugen. Jedoch kann diese Instimmigkeit auf sich beruhen. Wir registrieren hier nur die Tatsache, daß die Deutschnationalen es entriest als einen Erfolg der Sozialdemokratie buchen, wenn verbotene Zeitungen sich wenigstens beschweren dürfen und wenn das gleiche Beschwerderecht auch denen zuteil wird, die von unpolitischem Militär ohne Richterspruch in Haft gesetzt wurden!

Nicht ohne innere Teilnahme liest man, daß das völkisch-deutschnationale Blatt die Abänderungsverordnung unter der aufrechten Leberbeschriftung bringt: „Teilweise Ausschaltung der Militärgerichtsbarkeit!“ Weil nämlich in der Verordnung vorgeschrieben wird, daß an Stelle des Reichsmilitärgerichts der Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik als Beschwerdeinstanz in Schutzhaftfällen trete! Die superfluen Leute in der Maurenbrecher-Bang-Redaktion haben ganz die Tatsache verschlafen, daß das Reichsmilitärgericht ebenso wie die ganze „Militärgerichtsbarkeit“ seit mehreren Jahren befehlungslos ist! Sie sollten schleunigst staatsbürgerlichen Unterleuten nehmen, bevor sie wieder den Reichspräsidenten für Regierungshandlungen verantwortlich machen, die der Kanzler und der Innenminister verantwortungsvoll zeichnen.

## Ein Dank und eine Frage!

Der Chef der Heeresleitung, General v. Seect, hat an die gesamte Reichswehr einen Neujahrsgruß gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Warme Anerkennung gilt allen Teilen, der Kommandeuren und den Truppen, die für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Reich eingetretet waren und sind. In musterhafter Disziplin haben sie, oft unter schwierigsten Verhältnissen, ihre Schuldigkeit getan und bewiesen, daß in der jungen Wehrmacht die alten Soldateneigenschaften lebendig sind.“

An diesen Dank werden viele Leser, die ihn zu Gesicht bekommen, die Frage knüpfen: Gilt die Anerkennung und was dazu gehört, auch für den General v. Lossow in München, seinen Offizieren und Truppen, die sich als bayerische Landeswehr verpflichtet ließen und trotz der offenen Meuterei Lossows

gegen Seect noch immer als „Reichswehr“ firmieren? Gilt Dank und Anerkennung für die musterhafte Disziplin auch für sie, die noch immer aus den leeren Kassen des Reichs bezahlt werden?

## Kritik in der bayerischen Volkspartei.

München, 1. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Es ist bemerkenswert, daß der Beschluß des Bundesausschusses der Bayerischen Volkspartei auf Herbeiführung einer neuen bayerischen Verfassung nicht einstimmig oder mit großer Mehrheit gefaßt wurde, sondern daß er nur glatt zwei Drittel der Stimmen auf sich vereinigte. Die Opposition war nun nicht etwa gegen eine Landtagsauflösung oder gegen den Volksentscheid, sondern sie weigerte sich nur, für eine grundsätzliche Neuordnung des verfassungsrechtlichen Lebens in Bayern einzutreten, während sie für eine Verfassungsreform durch Änderung des bewußten § 92 der bayerischen Verfassung sehr wohl zu haben ist. In diesem innerparteilichen Gegensatz ist die ganze Tragweite des Beschlusses zu erkennen, von dem auch die obliegende Mehrheit sich wohl bewußt war, daß es ein großes Minus nicht nur für die Partei, sondern auch für die gesamte deutsche Politik bedeutet. Welche Gedankenengänge maßgebend waren, kommt in einem sehr beachtenswerten Artikel des „Regensburger Anzeigers“ klar zum Ausdruck. Der Artikel ist auch insofern bemerkenswert, als er eine in der bayerischen Politik immerhin ungewöhnliche große Einsicht einzuhalten befreit ist:

„Das höchste Ziel der bayerischen Politik, so heißt es in dem Artikel, ist die Wiederherstellung einer wirklichen bayerischen Staatlichkeit im Rahmen eines großen deutschen Reiches. Wir stehen in einem kritischen Augenblick der deutschen innerstaatlichen Entwicklung, wo die historische Struktur des deutschen Staates zugunsten der Einheitsidee überwunden scheint. Es ist heute so weit, daß die Einheitsstaatstendenzen der Reichspolitik wenigstens äußerlich zum Stillstand gebracht sind und daß sich allmählich eine rückläufige Bewegung zugunsten der Länder bereits anzubahnen scheint. Erzwungen allerdings durch die Not, in der das Reich sich befindet, und weniger infolge einer inneren geistigen Wandlung. Deshalb hat die bayerische Politik allen Anlaß, auf der Hut und noch mehr tätig zu sein. ... Wenn aber Bayern noch jemals eine Rolle in der deutschen Geschichte spielen, wenn es noch jemals einen Staatsmann großen Formates hervorbringen soll, dann muß seine Politik und dieser Mann herauswachsen aus dem Vorstellungskreis einer deutschen Politik, die anknüpft an die große deutsche Sehnsucht, die Sie nicht erfüllen konnte. ... Was kann und soll Bayern in dem Prozeß der kommenden deutschen Entwicklung tun? Die politischen und geistigen Kräfte, über die Bayern verfügt, setzen dem gefunden Streben jeder bayerischen Politik natürliche Grenzen. Das muß immer bedacht werden. Je mehr die bayerische Politik in einer gewissen Beschränkung Meister sein wird, desto einflussreicher wird sie sein in dem geistigen Umstellungsprozeß, der sich in Deutschland vollzieht. Bayern soll zu einem Hort der Pflege des deutschen Gedankens werden und dieser Hort soll der bayerischen Politik die Fittich verleihen und ihr das große Ziel und die große Richtung geben. So wird die bayerische Politik auch am besten aus der Bewegung mehr oder weniger rein parlamentarischer und lokaler Interessen herausgeführt und zu dem werden, was die bayerische Politik anstrebt, zu einem achtunggebietenden Faktor der gesamten deutschen Politik.“

## Die Partikularisten gegen die „Ausländer“.

München, 1. Januar. (M.B.) Die „Augsburger Abendzeitung“ schreibt, werde augenblicklich aus Kreisen der bayerischen Volkspartei gegen landfremde Studenten an der Münchener Universität, mit denen preussische oder deutschösterreichische Studenten gemeint seien, planmäßig Stimmung gemacht. Landtagsabgeordneter Rothmeier habe auf den „unbayerischen Geist“ hingewiesen, der jetzt in München sein Unwesen treibe. Eine unvernünftige Anzahl nicht-bayerischer Studenten studiere auf Kosten der bayerischen Steuerzahler. Das Blatt erwartet vom Senat der Universität, daß er die Studentenschaft gegen derartige Angriffe klar in Schutz nehme.

## Rückblick aus dem Jahr 1930.

Von Hans Klabautermann.

Wenn wir heute so glücklich sind, in unserer Behnhütte beim gemütlich schmelzenden Kienspan zu sitzen, so verdanken wir diese Rückkehr zur Natur vor allem dem Jahr 1923. Die angestrengten Bemühungen weiler Kreise, die Zivilisation auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen, hatten allerdings schon früher zu erheblichem Erfolg geführt. 1923 erhielt aber zum ersten Male der mutige Schlachtruf „Rationierung der Vernunft“ und — heil den Göttern der Nation! Bayern allweg voran! — rüstete man sich, entschlossen auch mit dem Abbau der Kultur zu beginnen. Es lohnt sich daher auf das glückseligste Jahr 1923 einen bescheidenen Rückblick mit danktränenüberflutetem Augapfel zu werfen.

Im August dieses gelegentlichen Jahres brachten die Zeitungen die Nachricht: „In dem Ermittlungsverfahren gegen Leutnant a. D. Krull wegen Teilnahme an der Ermordung der Frau Rosa Luxemburg ist die Bornertuntersuchung abgeschlossen worden, und die Akten sind zur Erhebung der Anklage an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts II gegeben.“ Da der Wort 3½ Jahre vorher besprochen war und zur Voruntersuchung ein ansehnlicher Beamtenapparat zur Verfügung stand, als man sich zur Betriebsführung der ausparatigen Politik leisten konnte, so wird man verständlich finden, daß die Reichsregierung mit 5000 Telegraphenstationen im Rückland blieb, die sie Frankreich zu liefern hatte. Poincaré, ebenfalls auf schleunigen Abbau der Kultur bedacht, ließ daraufhin das Ruhrgebiet besetzen, augenscheinlich, um in den dortigen Gruben die ausgedehnten Holzlieferungen mit Lantz und Kanonen zu schürfen. Inzwischen beschäftigte sich der damalige Reichskanzler Cuno damit, die Denkwürdigkeit der Staatsmänner der Welt auf neue Grundlagen zu stellen. Er wollte die Nachfrage ausschalten und nur die Moral als Richtlinie anerkannt wissen. Wertwährungsweise erreichte er seine Absicht nicht, da zufällig Deutschland nicht die Macht besaß, der Moral zum Siege zu verhelfen. Infolge des plötzlich ausgebrochenen Bürgerkrieges war nicht einmal in Deutschland Einigkeit innerhalb der Parteien zu erreichen, und so gaben er und seine Nachfolger Stresemann I, Stresemann II ihre Pläne wieder auf. Die Mark hatte durch die Stützungsaktionen der von dem genialen Aachenstein geleiteten Reichsbank ihren letzten Halt verloren, und die Republik bekam davon einen so erheblichen Anzuck, daß man ihr Ansehen nur durch Import des deutschen Kronprinzgen heben zu können glaubte, eine mutige Tat, die im gesamten Ausland dröhnendes Echo erweckte.

Als dann Ehrhardt aus dem Gefängnis entfloß und zum Ausgleich Hoffmann entlassen wurde, war der republikanische Gedanke soweit gestärkt, daß man an die Ausschaltung jeglicher Regierungsmöglichkeit gehen konnte, wozu der Ausnahmezustand eine treffliche Handhabe bot. Hitler, Lüdendorff und Lossow gründeten die Monarchie Löwenbräukeller, Sinnnes eine wert-

beidnige Eisenbahn-Monarchie mit dem Motto „Hugo macht alles“, und der Klemptner Spiesche die konstitutionelle Monarchie Spiesche des Kreises Niederbarnim. Der Reichswehrminister wurde zum Ehrenuntertan ernannt. Das der alten Regierung vom Reichstag aufgedrängte Ermächtigungsgesetz gab ihr im letzten Akt die Möglichkeit, sich verfassungsgemäß für abgesetzt zu erklären. Auf dieser Bahn wandelten wir weiter nach der Devise: „Jeder macht sich seinen Dreck alleine“, und so sind wir jetzt, soweit wir noch nicht verhungert sind, in der mittelalterlichen Behnhütte gelandet.

## Die Natur im neuen Jahr.

Besche Geschehe uns das jetzt beginnende neue Jahr bringen wird, wissen wir heute noch nicht, und es ist sicherlich weise vom Schicksal, daß es uns keinen Blick in die Büchse der Pandora verleiht. Wohl aber wissen wir dank unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse, welche Naturereignisse uns im kommenden Jahre bevorstehen. Auch hier sind es natürlich nur die Ereignisse kosmischer Natur, die wir voraussaherndem imstande sind; die Vorgänge in dem irdischen Luftraum, diesem überaus schwankenben Element, die die Witterung bedingen, können wir auf längere Zeit kaum andeutungsweise vorzusagen und müssen abwarten, was uns das kommende Jahr bringt.

Die beiden großen Systeme des Tages und der Nacht erleben im Jahre 1924 nicht weniger als fünf Verfinsterungen, von denen drei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse sind. Von den Sonnenfinsternissen, die auf den 3. März, den 31. Juli und den 20. August fallen, ist in Mitteleuropa keine sichtbar; sie sind alle drei partiell, und die beiden ersten sind nur unbedeutende Erscheinungen. Dagegen werden wir Gelegenheit haben, die beiden totalen Mondfinsternisse wahrzunehmen. Die erste ist am 20. Februar, die zweite am 14. August, und namentlich diese wird bei uns während des ganzen Verlaufs, der sich über die Abendstunden erstreckt, gesehen werden können.

Ein interessantes Phänomen wird in diesem Jahre, und zwar am 8. Mai: Merkur, der sonnennächste der Planeten, darbieten. An diesem Tage, an dem er in unterer Konjunktion zur Sonne steht, zieht er in Gestalt eines winzigen Pünktchens vor der Sonnenscheibe vorüber. Diese sogenannten Merkurdurchgänge sind freilich nicht so selten wie die Venusdurchgänge, deren letzter im Jahre 1882 war, und deren nächsten die heutige Generation nicht mehr erleben wird. In Europa ist nur der Austritt des Merkur aus der Sonnenscheibe am 8.86 Uhr vormittags zu beobachten.

Bedeutend in wissenschaftlicher Hinsicht ist das Jahr 1924 auch in Bezug auf den Planeten Mars. Am 23. August wird Mars in Opposition zur Sonne gelangen und dabei als hellste bis vorhin Opposition von der Erde erreichen, die überhaupt möglich ist. Diese Distanz beträgt bei der Opposition des kommenden Jahres 53 Millionen Kilometer und wird im ganzen 20. Jahrhundert nicht mehr vorzukommen. Die Marsforschung erregt von dieser besonders anregenden Gelegenheit wichtige Aufschlüsse über die Natur der Oberfläch der Planeten und vielleicht die endgültige Klärung des Problems des Marslandes, eine Theorie, die rund vor einem halben Jahrhundert der berühmte russische Marsforscher Schaperoff auf-

gestellt hat, über die aber bis zum heutigen Tage noch längst keine Klarheit herrscht. Auf der nächsten Halbtugel wird die Geländearbeit zur Beobachtung weniger günstig sein als auf der südlichen, weil der Planet zurzeit seiner Opposition zwischen den Wertkreislücken des Steinbodes und Wassermann, also in nur geringer Höhe über dem Südhorizont steht. Die besten Ergebnisse für die Marsforschung werden demgemäß von den Sternwarten in den Tropen und auf der südlichen Halbtugel zu erwarten sein.

Die Berechnung der kirchlichen Feste des Kalenderjahres geht vom Ostertage aus, der diesmal recht spät ist. Ostersonntag fällt auf den 20. April; übrigens wird auch während der folgenden vier Jahre das Osterfest stets in den April, und zwar auf mittlere Termine fallen. Demgemäß werden auch die übrigen beweglichen Feste in den Jahren von 1925—1928 weder ungewöhnlich früh noch ungewöhnlich spät fallen. 1924 dagegen fallen dem letzten Ostertermin entsprechend auch die übrigen Feste auf einen späten Termin: so ist Himmelfahrt am 29. Mai, und das Pfingstfest fällt in den Beginn der zweiten Juniwöche, auf den 8. und 9. des Monats.

## „Das Ländchen“ im Theater am Kurfürstendamm.

Soll staunenswürdig klingen, ist aber schon sehr schimmelig, wie Hans Klabautermann schreibt, die allzu lange im Topf gestanden hat. Die armen Leute holen zum neuen Jahre ihre alten eingemauerten Brotkruste heraus. Die Theaterdirektoren, die sich plündernd stellen, entstauben dieses alte Stückchen von Hermann Bahr. Der Lenz geht zwischen Herrn Biehl und Herrn Winkel. Herr Biehl ist böhmisches Agrarier, Frühstücksmagot, Held von der Landwirtswoche im Circus Busch, die, wie jeder gelehrte Politiker weiß, die Reichskasse in der Vorratstrage bedient. Winkel, Inzeratienagent, Schmirer, mit dem Blick ins Ramplois, mit einem Fuß im Zuchtbois. Winkel veranlaßt seine Frau Gemahlin, daß sie den liebgebürsteten Herrn West in eine Kasse lockt. Nun soll der prächtige Herr-Feinz-Mann an die Öffentlichkeit im geistigen Bild, wie er auf den Knien vor Frau Winkel schwärmt, Bemerkung, Standes, stänzendes Lösung. Frühstück bei Adlon, ein mauschelnder Generaldirektor, der die richtigen Tipps liefert, Komponier aus der dicken Busse, Bekleidung, Moral, Schwänzen, Geschlechter. Alles schon dorewiesen, rousig, manchmal doch pitant, aber Jakob Fiedler! Dieser Schmirer, dieser Reichsterrill Herrgott, hat es lieblich in sich an Böhmenheit und lachender Drolligkeit und runderherber Dreckheit! Er schmeißt, er schmeißt, er outgast, er ist der prächtigste Komödiant für das Koronale und Kuragminne. Als er den Pfirsich im Mund hat, da schmeißt man selbendelnde den Silberst. Prost Neujahr!

Die bestbelegten Studienüber. Diejenigen Hörer an den deutschen Hochschulen, die die größte Annahme des Studiums in der letzten Zeit aufweisen, waren Volkswirtschaftslehre und Statistik. Die mit einer Zulassung zum Studium des in Berlin für 1924 und Wirtschaft erscheinenden „Statistischen Jahrbuchs für 1925“ entnehmen, sank in der Zeit von 1913—1923 das Studium der evangelischen Theologie an den deutschen Universitäten von 3872 Studenten auf 2544 herab; geringere war der Rückgang in der protestantischen Theologie, nämlich von 1968 auf 1824. An der medizinischen Fakultät sank die Zahl der Studenten von 13 121 auf 12 476 zurück, in der philosophisch-historischen von 13 692 auf 10 495.



